

Natürlich mit Fuge

Bach, schön und schwierig:
Mayrs Orgel-Zyklus, Folge 7

Kaufbeuren

Pünktlich mit, besser gesagt nach dem Glockenschlag begann das Konzert, und kaum war der letzte Ton in der Dreifaltigkeitskirche verklungen, läutete es wieder zur vollen Stunde. Dazwischen lagen rund 60 Minuten Orgelmusik von Johann Sebastian Bach. Das neunte von wohl siebzehn oder achtzehn Konzerten, die der Orgelzyklus Traugott Mayrs am Ende umfassen wird, machte wieder einmal deutlich, wie wenig genau man im ganzen die Werke Bachs kennt, wie vielfältig und genial das Werk des Komponisten ist. Und ein Zyklus, der Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, bietet dabei vor allem die Gelegenheit, einmal nicht nur die Schlager, das gängige Repertoire zu hören, sondern vor allem die Nebenwerke wahrzunehmen.

Mayr begann mit der großen Toccata und Fuga in F (BWV 540). In dem höchst anspruchsvollen Werk beeindruckte vor allem die lange Engführung am Schluss, mit der Zusammenführung der beiden Themen. Mayrs Interpretation blieb dabei relativ trocken, hob nicht in den reinen Schönklang-Überfluss ab und zeigte von Beginn an wieder einmal, was des Organisten große Stärke ist: die analytische Schärfe und Klarheit, mit der er der Musik zu Leibe rückt. Ganz in diesem Sinne und durch die Wahl der Register wurde dann das Trio in D (BWV 583) nicht zur dumpfen Elegie in Moll, sondern, durch helle, klar tönende Register, zu einer verhaltenen, meisterhaft gebauten Fuga.

Vier Choräle – genauer gesagt: deren Bearbeitungen – standen diesmal in der Mitte des Programms. Interessant vor allem „Komm, Heiliger Geist, Herr Gott“ (BWV 652). Das sehr ruhige, fast introvertierte Werk besitzt einen komplexen Aufbau, der für den Hörer trotz der Sparsamkeit, der Ruhe und Klarheit der Linienführung, mit der das Material durchgeführt ist, schwierig nachzuvollziehen bleibt. Die gleich vier Bearbeitungen über „Herr, Jesu Christ, dich zu uns wend“ zeigen anschaulich die hohe Kunstfertigkeit und den Ideenreichtum, mit dem Bach aus einem Choralthema vier gänzlich von einander verschiedene Stücke entstehen lässt – vom wuchtigen Begleitchoral aus der Arnstädter Zeit (BWV 615) bis hin zu quasi Detailvergrößerungen, die nur im Ansatz beziehungsweise ausschnittsweise das Choralthema aufgreifen und den Cantus firmus nahezu aussparen.

Zum Schluss der Schlager

In „Liebster Jesu, wir sind hier“ zeigte Mavr.

Zum Schluss der Schlager

In „Liebster Jesu, wir sind hier“ zeigte Mayr, wie gekonnt er mit den Registern seiner Orgel umzugehen vermag. Die kurze, kanonartige, fünfstimmig gesetzte Fuge geriet zu einem kleinen Klangfarbenwunder. Zum Finale dann der allfällige Schlager: Toccata con Fuga in D. Wer nichts von Bach kennt – dieses Stück macht die Ausnahme. Ein Konsumstück aus Werbung und Spielfilm, leider Gottes; im Ganzen gespielt jedoch ein Meisterwerk. Traugott Mayr verzichtete auf Effekt heischende, breite Anlage, ging klar strukturiert, analytisch, fast mezzoforte zu Werke. Die große Fuge, dieser unbekannt und schwierige Teil des Stücks, führe, so Mayr ironisch im Programmheft, nicht selten zum Hörerwunsch, nur die Toccata zu spielen, den komischen Schluss aber weg zu lassen. Davon konnte an diesem Abend natürlich keine Rede sein. Das Publikum dankte mit langem, freundlichem Applaus. *André Krellmann*